

Friedrichshainer Chronik

Geschichte(n) aus einem Stadtbezirk

Kostenlos – und nicht käuflich



Suchen



Die Ausgaben

2009

Mai 2009
April 2009
März 2009
Februar 2009

2008

Dezember 2008
November 2008
Oktober 2008
September 2008
Juli 2008
Juni 2008
Mai 2008
April 2008
März 2008
Februar 2008

2007

Dezember 2007
November 2007
Oktober 2007
September 2007
Juli 2007
Juni 2007
Mai 2007
April 2007
März 2007
Februar 2007

2006

Dezember 2006
November 2006
Oktober 2006
September 2006
Juli 2006
Juni 2006
Mai 2006
April 2006
März 2006
Februar 2006

2005

Dezember 2005
November 2005
Oktober 2005

Feedback

Gästebuch

Kalender

Vorschau
Boxhagener Musik-
Abende

Redaktion

Best of Geschäfte &
Shopping
Editorial
GESUCHT / WANTED
Kontakt
Impressum

Gedruckte Chronik

Anzeigen in der
Druckausgabe
Hier erhalten Sie die
gedruckte Chronik
Mediadaten & Vertrieb

Sonderheft August

Best of
Geschäfte & Shopping
in Friedrichshain

Sonderheft August
2009

[Mehr ...](#)

Die Reportage | Dezember 2006

Handel mit Lebenszeit

Der Friedrichshainer Tauschring

Dezember 2006

Die Menschen
Die Straßen
Die Reportage
Die Geschäfte
Die Momente
Das Essen
Das Lernen
Die Orte
Die Literatur
Mandy Meier
Die Blickpunkte

Chronik-Rubriken

Die Menschen [37]
Die Straßen [37]
Mandy Meier [37]
Die Orte [37]
Die Literatur [37]
Die Geschäfte [36]
Die Blickpunkte [36]
Das Essen [33]
Die Reportage [26]
Das Trinken [26]
Die Momente [17]
Das Gespräch [10]
Das Lernen [9]
Die Historie [8]
Die Praxis [6]
Die Geschichte [5]
Sonderheft August
2009 [1]
Boxhagener
Konzert-Abend [1]

Darauf steht immer ein kluger Kopf



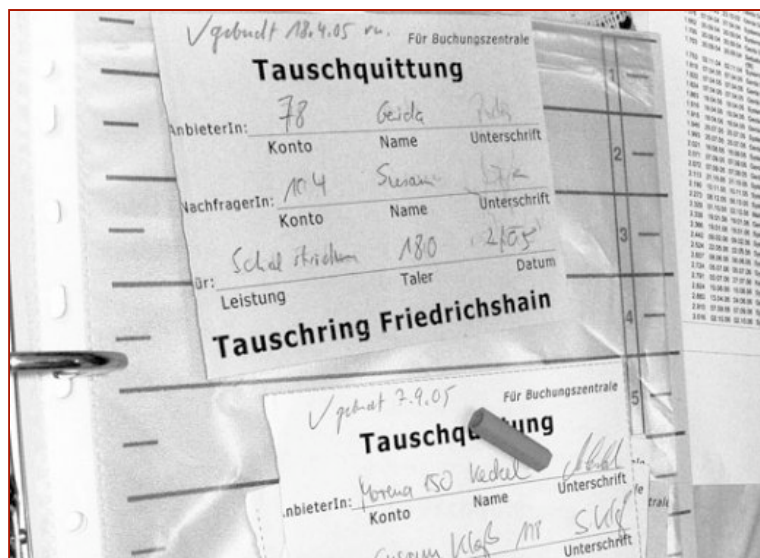
Links

Die Berlin-Fototour
Eulenspiegel-Verlag
Karvana
Leseabend-
Impressionen
NORA-Verlag
Steuerberater
Steffen Feiereis

Susanne sitzt in der Tinte. Oder steht in der Kreide. Auf alle Fälle fühlt sich die junge Frau, die Deutsch und Spanisch fürs Lehramt studiert, unwohl. Mit 1.000 Talern im Minus, für 400 fehlen ihr sogar die Quittungen. Das will sie klären und unbedingt bereinigen, möglichst bevor demnächst ihre Examen losgehen. Deshalb ist sie an diesem Donnerstag Abend in den Selbsthilfetreffpunkt am Wismarplatz gekommen, wo sich zweimal monatlich der Friedrichshainer Tauschring trifft.

Taler, Kapital und Arbeit

Die Studentin findet in Ina Ruschinski, 47, und Kerstin Zimmermann, 28, verständnisvolle Gesprächspartnerinnen. Die beiden Frauen, die eine seit der Gründung vor zehn Jahren mit dabei, die andere seit vier Jahren, sind so etwas wie die guten Seelen des Tauschrings. Die Selbsthilfe-Initiative hat zwar keine festen Organisationsstrukturen und schon gar keine Hierarchien, braucht aber trotzdem jemanden, der den Hut auf hat und sich verantwortlich fühlt. Post, die Mitgliederkartei, Sprechstunden, die Angebots- und Nachfrageliste, um all das muß sich halt auch jemand kümmern. Oder eben um heillos überzogene Konten.



Die dürfte es nach den Teilnahmebedingungen, die jedes Mitglied des Tauschrings bei Eintritt akzeptiert, eigentlich gar nicht geben. Denn für den kollektiven Handel mit Waren und Dienstleistungen im Kiez gibt es eine verbindliche Verrechnungseinheit – den *Friedrichshainer Taler*. Der wird in keiner kommunalen Münze geprägt oder in einer Schwarzgelddruckerei produziert, sondern ist mehr fiktiv, steht nur auf dem Papier. Und dieser Taler wiederum basiert auf dem Zeitmaß: 1 Stunde = 20 Taler. Also eine Stunde Arbeit, Dienstleistung, Hilfe, egal ob Babysitten, Fahrrad reparieren oder Fenster putzen.

Klar, so ein Tauschring funktioniert nur bei Gegenseitigkeit, jeder gibt und jeder nimmt, investiert gleichermaßen Kapital und konsumiert. Um den Überblick nicht zu verlieren, gibt es Tauschquittungen und ein Überziehungslimit. Der Alternativdispo in Friedrichshain beträgt plus/minus 300 Taler.

Studentin Susanne ist somit längst jenseits von gut und böse angelangt. Sicher, sie hat sich etwas stricken oder mal massieren lassen, aber ihre Taler-Schulden bleiben ihr rätselhaft. Schließlich hat sie im Gegenzug gebügelt, einen PC-Einführungskurs und Sprachunterricht gegeben. »Ich tausche nicht, ich mache einfach was«, gesteht sie, und Ina Ruschinski vermutet, daß sie lediglich vergaß, regelmäßig ihre eigenen Tauschquittungen zu schreiben. Das Problem scheint also lösbar, Susanne gehört nicht zu den schwarzen Schafen, die freudestrahlend in den Tauschring eintreten, sich zwei Tage lang von einer siebenköpfigen Brigade beim Umzug helfen lassen und dann mit den Miesen im Keller auf Nimmerwiedersehen verschwinden.



Klassikerseminar

Die Tauschring-Idee ist alt. Bereits 1832 eröffnete Robert Owen in London die erste Arbeitsbörse, und 1847 gründete Friedrich Wilhelm Raiffeisen Wohltätigkeitsvereine, die Vorläufer der auf Selbsthilfe aufbauenden ländlichen Genossenschaften. Und vor 40 und 30 Jahren gehörte es in der Subkultur und Alternativszene zum guten Ton, öffentlich Geld zu verbrennen und in Selbstorganisation oder Kommunen ein unabhängiges Wirtschaftsbiotop zu basteln. Diese Projekte scheiterten meist, auch weil ihre Aktivisten aus Bedürfnislosigkeit einen Luxus machten. Und weil sie ihren Marx zwar zitiert, aber nicht kapiert hatten, der einst geschrieben hatte: »Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des – Tauschwertes ... Als Gebrauchswerte sind die Waren vor allem verschiedener Qualität, als Tauschwerte können sie nur verschiedener Quantität sein, enthalten also kein Atom Gebrauchswert.«

Vom ideologielastigen Entwurf einer Gegengesellschaft sind die Betreiber heutiger Tauschringe meilenweit entfernt. Die etwa 70 Mitglieder in Friedrichshain spiegeln die Sozialstruktur des Stadtbezirks wider: viele Studenten, auch Leute zwischen 40 und 60, Arbeitslose und Rentner. »Jeder kann etwas leisten«, betont Ina Ruschinski und erzählt von der alten Dame, die für andere den Hund ausführt, von dem Tischler, der schon Dutzende Hängeböden gebaut hat, oder von der Schülerin, die vorliest. »Jeder kann bei uns mitmachen, wir fragen nicht nach dem Einkommen, und es spielt keine Rolle, ob einer studiert hat oder nicht.«

Basis des Tauschens ist die Zeit. Die ist schlicht vorhanden, läßt sich aber nicht beliebig vermehren. »Lebenszeit ist für jeden gleichermaßen kostbar«, bestätigt auch Kerstin Zimmermann, »und auf dieser Grundlage bewerten wir verschieden Arbeiten auch nicht unterschiedlich – Computer reparieren, massieren oder chauffieren.« Ganz oben auf der Hitliste des Friedrichshainer Tauschrings stehen Umzugs- und Renovierungshilfe, Handwerkerarbeiten, Haarschneiden, Haushaltsarbeiten, Partyhilfe und Vorlesen. Gefragt ist das Programmieren von TV-Receivern, und im aktuellen Angebot steht »energiertes Wasser, zum Abfüllen, chemischer Carbonatfilter mit Alvitto-Magnetvitalisierer«.

Was auch immer letzteres bedeutet, das Tausch-Prinzip ist einfach, menschlich und gerecht. Auf der Gegenseite ein System, wo beispielsweise der Job des Deutsche Bank-Chefs mit 8,4 Millionen Euro im Jahr vergütet wird. Was für ein Titan, Genie, Superman oder Trickkünstler muß der Typ sein, der – popelig gerechnet – das 175fache eines seiner Bankangestellten leistet?!



Falsche Bescheidenheit

In einer Zeit, in der viele nur noch den Ellenbogen anwinkeln, wo die Raffke-Manier staatlich sanktioniert und die Geiz ist geil-Mentalität moralisch legitimiert wird, machen Menschen Mut, denen es um eine neue Kultur des Nehmens und Gebens geht. Vielleicht macht genau das auch die Friedrichshainer Unternehmung für viele attraktiv. Daß der Tauschring kein Boxing, sondern ein Rettungsring ist. Daß ohne Moos doch was los sein kann, vor allem für Leute, die immer weniger Geld, dafür immer mehr Zeit haben.

Weil das Ganze neben dem Austausch von Talern schließlich einen natürlichen Nebeneffekt hat: solidarische Nachbarschaftshilfe, fremde Menschen lernen sich kennen, schließen sogar Freundschaften. Schlummernde Talente werden entdeckt, Leute, die sich vorher nichts zutrauten, merken plötzlich, daß sie sehr wohl Nützliches leisten können, was wiederum gut ist fürs Selbstwertgefühl, nicht nur bei Hartz IV-Betroffenen. Das hat viel mit Achtung, Wertschätzung und Würde des Menschen zu tun.

Wie beispielsweise kürzlich zu erleben bei einer Frau, vielleicht Anfang, Mitte 50. Sie traute sich kaum, zur Sprechstunde den Raum im Selbsthilfetreffpunkt zu betreten. Ihre Kontaktangst konnte man förmlich anfassen, ihr Furcht vorm Versagen fast riechen. Jahrelang hatte sie ihre Nähmaschine nicht mehr berührt, und nun sollte sie plötzlich für eine Wildfremde ein Kleid nähen. Doch ihre Arbeit war gut und überzeugte, ihre Nähkünste wurden auf einmal von vielen gefragt. Die Frau lebte auf, schwebte in einem richtigen Tauschrausch.

Aufpassen müsse man bloß, berichtet Ina Ruschinski, daß einige nicht nur ackern und geben, aber dabei vergessen, für sich etwas zu nehmen. »Ein zu hohes Pluskonto ist nicht nur für den Überziehungsrahmen schlecht, sondern auch falsche Bescheidenheit.«

Die Frau weiß, wovon sie redet. In ihrem persönlichen Tauschangebot stehen Büro- und Organisationsarbeiten, Kuchenbacken, Sozialberatung und Gitarrenunterricht. Im Gegenzug läßt sie sich hin und wieder nett bekochen oder mit einem duftenden Blütenbad verwöhnen. Und wenn sie in den Urlaub fährt, läßt sie Tauschringteilnehmer ihre Blumen gießen und die Post aus dem Briefkasten holen. Das haben vor ein paar Jahren noch die Nachbarn erledigt, aber die sind längst ausgezogen. Doch die neu zugezogenen Mieter im Haus grüßen noch nicht einmal. Die Zeiten ändern sich.

Thomas Heubner

Friedrichshainer Tauschring, Treff: 18–20 Uhr, jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat im Selbsthilfetreffpunkt Boxhagener Str. 89 (Wismarplatz), 10245 Berlin, Tel. 030/291 83 48, Fax 030/290 496 62, [tauschring_fhain\[at\]freenet\[punkt\]de](mailto:tauschring_fhain[at]freenet[punkt]de)

In der gleichen Ausgabe

Die Straßen

Am Comeniusplatz

Die Menschen	Goya und die Absperrhähe. Der Klempnermeister Norbert Günther
Die Geschäfte	Lukullus' kalte Schnauze
Die Momente	Die Momente
Das Essen	Raffinierte Kombinationen
Das Lernen	Wegweiser zu Bildung
Die Orte	Tatort und Ideenschmiede Lange Straße
Die Literatur	Rainer Zimmermann: Blade – In Sachen Aufklärung
Mandy Meier	Kloßbrühe und Pulleralarm
Die Blickpunkte	Die Blickpunkte



© Friedrichshainer Chronik - Text und Bild sind durch Copyright geschützt.
Sitemap